



In 32 Folgen hat Jürgen Hoogstraat in der ON-Heimatbeilage über das Schicksal Südbrookmerlander Auswanderer berichtet. Die Serie endet mit dieser Ausgabe. Ein Grund, ein Gespräch mit ihm und seiner Frau Andrea Dühning-Hoogstraat zu führen. Beide sind Pastoren der St.-Victor-Kirchengemeinde zu Victorbur.

VON GERD-D. GAUGER

**Victorbur.** Im Gespräch, das eine Befragung Jürgen Hoogstraats und seiner Frau Andrea zu ihrem Leben als Dorfpastoren werden sollte, ist jedoch von den beiden selbst kaum die Rede. Ansatzlos und bis zum Ende ist es eine Sympathiekundgebung – wenn nicht gar eine Liebeserklärung – für ihre Gemeinde und deren Menschen. Anekdotenreich, von großer Dankbarkeit geprägt. Wen wundert's, dass sich die Antwort der Frage, ob es befriedigend ist, Dorfpastor zu sein, auf einen Satz beschränkt: „Wir würden nichts anderes machen wollen!“ Andrea Dühning-Hoogstraat steht auf und kommt mit einem Beutel wieder: Rosenkohl. Jemand aus der Gemeinde hat ihn vorhin an die Tür gehängt. Einfach so. „Auch deshalb“, sagt Andrea.

Er ist seit 26, sie seit 24 Jahren Pastor der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde St. Victor in Victorbur. Wobei Victorbur zu eng gefasst ist. Die Gemeinde erstreckt sich über zehn Dörfer bzw. Ansiedlungen, von der „Wilde“ im Norden, Ost-Victorbur im Osten, Hinter-Theene im Süden und Abeblitz im Westen. 5700 Menschen, betreut von zwei Pastoren. Die Gefahr der Anonymität ist da, ihr wird jedoch

mit Verve begegnet. Und dann gibt es ja auch noch das, was Jürgen mit „n Knippoog“ als „Außenstellen“ bezeichnet – ehemalige, in andere Gegenden gezogene Gemeindeglieder, die den Kontakt zu „ihrer“ Kirche in Victorbur nie abgebrochen haben.

### Hoogstraat: „Wir versuchen, mit der Gemeinde zu leben“

Jürgen Hoogstraat stammt aus dem Krummhörn. Andrea Dühning-Hoogstraat aus dem Overledingerland, zwei Kuntreien, deren Menschen, vorsichtig ausgedrückt, „försüück un wat anners“ sind. Gab's Probleme, auf die Südbrookmerlander Mentalität einzugehen, die Südbrookmerlander zu gewinnen? „Überhaupt nicht“, heißt es unisono. „Die Leute in Süd-Brookmerland machten uns von Anfang an das Arbeiten leicht.“ Und gleich gibt's dazu eine Anekdote. Ein landfremder Vikar in St. Victor. Wo war er denn vorher? In New York. „New York? Van dar na Vittebur? Wat hett de Jung „n Glück hat!“ Verbürgt, übrigens. Die Verbundenheit zu ihrer Kirche sei hier schon immer besonders stark gewesen, heißt es. Und die uneingeschränkte Bereitschaft zu ehrenamtlicher Mitarbeit

sei überwältigend: „Die Leute tragen uns ein gutes Stück weit mit, so haben wir eine große Liebe zur Gemeinde entwickelt. Wir versuchen, mit ihr zu leben, anstatt sie nur zu verwalten.“ Das gehe nur mit gegenseitigem Vertrauen in Krisen- und in Glückszeiten, es bedeute, andere ernst zu nehmen, auf sie einzugehen, einfach „dicht an den Leuten“ zu sein.

Und die Leute sind dicht an ihrer Kirche. Die Reihe der Gruppen und Kreise in St. Victor ist immens. Da ist der Förderverein, der mit Hand- und Spanndiensten ebenso parat steht wie, wenn es brennt, mit einem offenen Knippke, da sind die Kinder- und Jugendgruppen, der Frauenkreis, die Chöre (oder

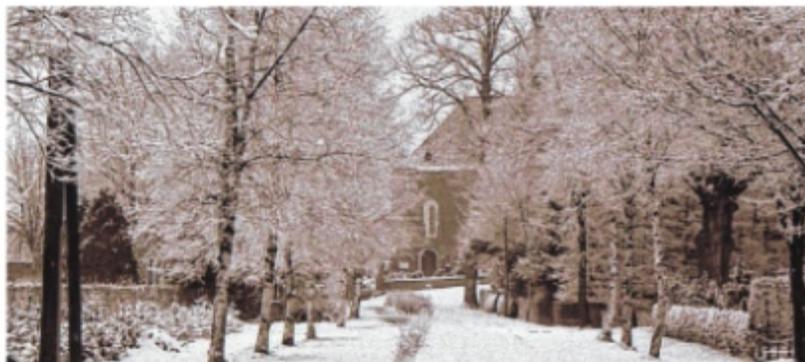
der „Jugendreis“ – ein Mix aus „nicht mehr ganz Jungen und noch nicht ganz Alten“). In solch familiärer Atmosphäre gedeiht vieles, was soziale Innen- und Außenwirkung hat, was einstige Kindergruppen-Mitglieder auch im Erwachsenenalter noch an St. Victor bindet. Und außerdem ist nicht zu übersehen, dass aus diesen kirchlich geprägten Quellen auch einiges überschwappt in das gesamte, auch außerkirchliche Zusammenleben in den Dörfern St. Victors. In mehreren Dörfern kommt man außerdem einmal im Monat zur Bibelstunde zusammen. Was dort gesagt, gedacht, angeregt, kritisiert wird, fließt in die Sonntagspredigten beider Pastoren ein: „Wir hö-

ren genau zu.“ Auch das ist die Stärke Jürgens und Andreas – zuhören, aufnehmen, respektieren, nicht abheben. So ist das in St. Victor, das Pastorenhaus identifiziert sich mit der Gemeinde, die Gemeinde identifiziert sich mit dem Pastorenhaus.

Und daher noch eine ebenfalls verbürgte Anekdote. Busreise der Gemeinde nach Köln. Besichtigung des Doms. Alles groß, imponierend, Weltkulturerbe schließlich. Nach der Führung Eindrücke sacken lassen. Jemand bringt's auf den Punkt: „Is je heel moie, man t geht nix över d' Vitteburer Kark!“ Man kann es auch deswegen Andrea glauben, wenn sie voller Inbrunst sagt: „Dorfpastor? Das ist prima!“

## „Dorfpastor? Das ist prima!“

Ein Gespräch mit den Victorburer Geistlichen Jürgen Hoogstraat und Andrea Dühning-Hoogstraat



In Schnee und Raureif geht der Blick auf die im 13. Jahrhundert im romanischen Stil erbaute St.-Victor-Kirche in Victorbur. Fotos: Gauger